

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 20.

Pränumerationspreise:  
Für Laibach: Ganzj. fl. 6.40;  
Anstellung ins Haus wörtl. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 25. Jänner 1879.

Morgen: Polykarpus.  
Montag: Joh. Chr.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Zeitzeile à 4 kr., bei  
Wiederholungen à 3 kr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrg.

## Der Berliner Vertrag in literarischer Beleuchtung.

Auch der Komiker und Humorist des Parlamentshauses, Monsignore Greuter, ergriff in der 417. Sitzung das Wort, um den Berliner Vertrag in seinem und seiner Genossen Sinne zu beleuchten. Der Eingang seiner humoristischen Rede entspricht der Thatsache vollkommen, daß für den Parlamentarismus in Oesterreich, ja in ganz Europa, eine schwere Zeit gekommen sei. Der ehrwürdige Redner ist voll des Lobes über die Macht des Parlamentes, welches berufen wurde, über einen von souveränen Mächten stipulierten staats- und völkerrechtlichen Vertrag zu Gericht zu sitzen; der Redner übersah jedoch, daß der zusammenberufene Gerichtshof an dem Urtheile des Berliner Kongresses kein Jota abzuändern berechtigt ist. Der würdige Humorist begnügt sich damit, eine Abschrift dieses Vertrages zur Kenntnis genommen zu haben und damit — Punktum. Ne sutor ultra crepidam! (Der Schuster gehe nicht über seinen Leisten hinaus!) Der würdige Vertreter des Tiroler Landes gesteht offen ein, daß er den Inhalt des Berliner Vertrages und den Antrag der Majorität des Abgeordnetenhauses als correct nicht anerkenne, aber er wünsche endlich den Schluß des „bosniatischen Eiertanzes“.

Pater Greuter sagt mit Beziehung auf die Behandlung der orientalischen Frage vonseiten unseres auswärtigen Amtes: „Ein Theil der verfassungstreuen Abgeordneten meint, der Staatsmann, der Oesterreich retten will, muß blind und taub sein gegen alles, was an der Grenze von Oesterreich vorgeht; ein anderer sagt: du mußt ein Fabius Cunctator sein, du mußt an der siebenbürgischen Grenze die Armee aufstellen, aber nicht schießen, sondern bloß hinüberschreien, damit die Pferde der Russen scheu werden. Die Herren in

der Opposition haben in der Delegation für das Jahr 1879 15 Millionen votiert: also ein Geld, das sie noch nicht haben, votieren sie. Für das Jahr 1878 bewilligten sie nichts, weil sie vielleicht ihre Wähler glauben machen wollten, daß sie mit ihren Reden auch in der nächsten Delegation im Stande sein werden, das von den Soldaten schon verzehrte Commisbrod noch hinausreden zu können.“

Pater Greuter legt Verwahrung gegen die vonseiten der Minorität zum Ausdruck gebrachte Beschwerde ein, daß durch die österreichische Politik in der orientalischen Frage eine andauernde staatsrechtliche und finanzielle Verwirrung entstehe, durch welche alles zugrunde gehe; er apostrophirt die Anhänger des Minoritätsvotums mit den Worten: „Malen Sie dem Volke unsere finanzielle Situation nur in grellen Farben, nur recht schwarz und dunkel, Sie malen Ihr eigenes Porträt!“ Der ehrwürdige Redner ist seines Amtes ein Prediger der Wahrheit, als solcher wird und muß er zugestehen, daß die Minorität ein getreues Bild von der ungünstigen finanziellen und von der im Fregarten wandelnden unklaren politischen Lage Oesterreichs entworfen, ausgeführt und zur Ausstellung gebracht hat.

Pater Greuter wirft einen Rückblick auf die Schwindelaera, in welcher die Ersparnisse des Großhändlers, des Fabrikanten, des Bürgers und Bauers aufgezehrt und das Vermögen des Staates veräußert wurden, und bemerkt, daß im Vergleich mit diesen verlorenen immensen Geldsummen der Kostenbetrag für die Occupation Bosniens und der Herzegowina als ein winziger erscheine. Nach Ansicht des gefalbten Redners sollte diese Schwindelaera noch fort in Blüte stehen?!

Pater Greuter sagt: „Derjenige, der gegen die Occupation ist, verurtheilt seine eigene Vergangenheit!“ Dieser logische Schluß sichert dem

ehrwürdigen Redner den Ruhm der Unsterblichkeit. Wahrlich, ein kühner Schluß!

Im weiteren Verlaufe seiner Rede sagt Greuter: „Seit dem Bestande des Drei-Kaiser-Bundes kam die orientalische Frage in Fluß und wurde nicht mehr gehemmt, denn Rußland wollte, Preußen billigte und Oesterreich mußte.“ Der gefalbte Redner bemerkt übrigens ganz gut, daß: „wer hemmen wollte, dies im Jahre 1876 hätte thun sollen; es wurde jedoch nichts gethan, Sie alle haben dem Grafen Andrassy das Vertrauen votiert, an Ihnen wäre es gewesen, zu protestieren! An Ihnen wäre es gewesen, zur Zeit, wo Serbien und Montenegro der Türkei den Krieg erklärten, zu protestieren und die Zuzüge aus Rußland zu untersagen, aber Sie haben nichts gethan!“

Wenn wir die Rede Greuters einer genauen Analyse unterziehen, so müssen wir zugestehen, daß der ehrwürdige Humorist und Komiker des österreichischen Abgeordnetenhauses einige sehr lichte Augenblicke hatte und die Funken seines Humors und seiner Satyre nicht ohne Erfolg sprühen ließ.

## Reichsrath.

In Wiener und Provinzialblättern fand das Gerücht Aufnahme, daß der Reichsrath nach Votierung des Budgets aufgelöst werden wird. Der Wiener Korrespondent der „N. Ztg.“ schreibt: „Ich kann Ihnen dieser Meldung gegenüber nur wiederholen, daß sie auf einer willkürlichen Annahme beruht, die ihre Quelle wol in der längst bekannten Thatsache hat, daß die Legislaturperiode des Reichsraths eben mit dieser Session zu Ende geht und die Neuwahlen unter allen Umständen bevorstehen. Es wäre also nicht gut einzusehen, weshalb eine andere als die normale Auflösung des Reichsraths erfolgen sollte. Uebrigens kann ich Ihnen auf das bestimmteste versichern, daß be-

## Feuilleton.

### Professor Anton Heinrich.

Das 7. Heft der „Allg. illustr. Stenographen-Zeitung“ in Leipzig bringt in der „Galerie berühmter Stenographen“ das Bild des Professors Heinrich in Laibach und folgende Biographie:

Professor Anton Heinrich, der Begründer der Syntax des Gabelsbergerischen Systems, wurde zu Liebenthal, einem Dorfe in Oesterreichisch-Schlesien, am 11. Jänner 1830 geboren. Da seine Eltern Handel nach Ungarn trieben, gaben sie den Knaben ins Haus des Tischlers Birbs, des reichsten seines Handwerkes im ganzen Kronländchen. Während der Vater, ein schweigsamer, weltkundiger Mann, den Knaben zum Kunstschüler bestimmte, brachte es die bereedete, geistvolle Mutter, welche der Sohn später mit „Frau Rath“ verglich, dahin, daß er das Gymnasium zu Olmütz besuchen konnte. Der Knabe erhielt im erzbischöflichen Priesterseminar die Mittagskost. Als er aber beim Eintritt in die 5. Klasse abermals um die Gewährung dieser Wohl-

that ersuchte, wurde ihm dieselbe seiner liberalen Anschauungen wegen vom Direktor versagt. Ohne Unterstützung hätte aber der 15jährige Freigeist doch ein Kunstschüler werden müssen. Er theilte seine durch elende Spionage so traurig gewordene Lage seinem früheren Prof. Lorenz (dem Vater des Historikers Lorenz an der Wiener Universität) mit, und dieser verschaffte ihm Unterrichtsstunden. Auch verdiente sich H. dadurch Geld, daß er im Orchester der Oper die Flöte blies. Gerade der Umstand, daß ihn die Geistlichen verstoßen hatten, verschaffte dem jungen Manne die Freundschaft vieler Bürger, besonders des Kaufmanns Wawra, in dessen Hause er Lehrer wurde, was für die Ausbildung seines Gemüthes von bleibenden Folgen war, denn die Frau und die Tochter des reichen Geschäftshauses liebten die Poesie, und der Umgang mit ihnen kräftigte das Wesen des Studenten so, daß er später, wie H. oft mit Dank erzählte, in Wien den Verführungen widerstand und das Gemeine in wesenlosem Schein hinter sich lassen konnte. Ein fernerer Wohlthäter wurde ihm Professor Sturm, der Vater des jetzigen Reichsrathsabgeordneten dieses Namens, indem er, selbst ein Dichter, den jungen Studenten ins Studium des

Dramas einführte. — Im Winter 1877 und 1878 hielt Prof. H. in Laibach Vorlesungen über das Drama der Griechen und Spanier. — H. unterrichtete auch den Sohn eines Syndicus, welcher über der Trostlosigkeit der politischen Zustände Oesterreichs und Deutschlands den Verstand verloren hatte. Als eines Tages, es war am 14ten März 1848, die Olmützer durch Musik und den Jubel „Pressfreiheit, Constitution, Nationalgarde“ geweckt wurden, schloß sich H. nicht denjenigen an, welche, ohne zu wissen warum, den Jubel vermehrten, sondern begab sich ins Haus des Syndicus. Und siehe, da trat ihm der Mann mit den sonst blöden Augen, dem wild über die Stirne herabhängenden Haar, dem gebeugten Rücken, er trat ihm mit lächelndem Antlitz in stolzer Haltung entgegen und rief: „Sei mir gegrüßt, Sohn des Lichtes; fern über Madagaskars Höhen ist die Sonne aufgegangen“, und er redete so vernünftig wie ein anderes Menschenkind, und erklärte dem Studenten, was die auf der Gasse erschallenden Worte bedeuten. Seit jener Zeit aber fürchtete H. die Hingabe an die Politik, obgleich er die politischen Ereignisse mit Interesse verfolgte. Eine Rede Gistra's im Frankfurter Parlamente

züglich dieser Frage an maßgebender Stelle bisher keinerlei Entschliehungen gefaßt worden."

### Parlamentarisches.

Das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes setzte in seiner 418. Sitzung die Debatte über den Berliner Vertrag fort.

Der Abg. Dr. Pez begab sich auf das volkswirtschaftliche Gebiet, erörterte die Handelsverträge, besprach die Eisenbahnpolitik, betonte die Unterdrückung des österreichischen Handels und Warenmarktes, und schloß seine lange Rede mit folgendem Passus: „Von diesen unsern innern Uebelständen hat der Berliner Vertrag nichts hinweggenommen, nur neue Lasten uns auferlegt. Es wurden auch Stimmen laut, welche bemerkt haben, man müsse doch einmal sich den vollzogenen Thatfachen fügen und vielmehr bemüht sein, die Opfer, die durch die Occupation Bosniens und der Herzegowina nothwendig wurden, wieder hereinzubringen. Darauf erwidere ich: Wir werden nach besten Kräften mitarbeiten. Aber wir müssen sicher sein, daß unsere Kleinarbeit nicht von Großen wieder doppelt und dreifach vernichtet werde. Hilfe erwarte ich nur von einer wirtschaftlichen, nicht von einer kriegerischen Politik. Was uns helfen kann, heißt: Friede und Arbeit.“

Der Abg. Auspiz erklärte: Es sind große, unbegreifliche Fehler begangen worden, Fehler der mangelhaftesten Vorbereitung, Fehler der ungenügenden Information, Fehler des Leichtsinnes und der Leichtfertigkeit in der Ausführung. Der Redner bezeichnet Dr. Herbst aus jenen Mann, der mehr als ein anderer dazu beigetragen hat, die österreichischen Finanzen herabzubringen.

Abg. N. v. Obentraut bemerkte: Die Ovationen, welche den vom Occupationshauptplatze heimgekehrten Truppen dargebracht wurden, galten nicht der Politik des Grafen Andrassy, sondern der Tapferkeit und der bewunderungswürdigen Ausdauer dieser k. k. Truppen. Der Redner schließt: „Die Situation des Reiches ist nach außen und innen eine solche, daß wir mehr denn je einer kräftigen, zielbewußten Regierung bedürfen, und gerade jetzt müssen wir derselben entbehren. Nicht mit der Vergangenheit, mit der Zukunft haben wir zu rechnen. Für diese wird durch die bisher gestellten Anträge nicht vorgesorgt, und dieselben sind dem Volke unverständlich. Das Volk raisonnirt so: Entweder ist die Politik Andrassy's richtig, dann habt den Muth, sie zu unterstützen und sagt uns: die Opfer, die wir Euch auferlegen, müßt Ihr bringen, weil sie nothwendig sind für

die Erhaltung des Reiches. Oder aber diese Politik ist verderblich, dann tretet loyal vor die Krone und sagt: Für diese Politik haben wir keine Unterstützung. Ich gehöre zu jenen, die der letztern Anschauung sind, und empfehle Ihnen daher, das zu thun, was die nothwendige Konsequenz dieser Anschauung ist. Aber ob Sie sich so oder anders entscheiden — befolgen Sie wenigstens eine Politik der Klarheit, insbesondere aber eine Politik der Kraft. Für eine Politik der Halbheit werde ich niemals stimmen.“

Der Abgeordnete Dr. Kopp nahm in der am 23. d. abends abgehaltenen Sitzung des vereinigten Klubs Anlaß, den Ausfall des Abg. Auspiz auf Dr. Herbst zu verdammen mit dem Beisage: Nicht im Interesse des Mannes, der selbst im Stande ist, sich zu vertheidigen, sondern im Interesse der Verfassungspartei und des parlamentarischen Anstandes, sowie des Constitutionalismus überhaupt, muß ich im Namen meiner Gesinnungsgenossen gegen jenen Angriff auf einen Mann, dessen große Verdienste um Reich und Verfassung unbestritten sind, Verwahrung einlegen. Das heutige Ereignis muß zugleich das Gefühl des einträchtigen Zusammengehens in uns befestigen.“

Dr. Herbst erwiderte: „Für die eben kundgegebene Manifestation spreche ich meinen wärmsten Dank aus. Sie gereicht mir zur Genugthuung. Eines sage ich offen, daß ich es auf das tiefste beklage, wenn man gegen solche Mittel der Verdächtigung kämpfen muß, und daß selbst ein achtzehnjähriges Wirken in einer Weise, wo mich niemand bei irgend einer Handlung eines nicht streng ehrenhaften Vorgehens beschuldigen kann, mich gegen solche Angriffe nicht schützen konnte.“

### Zum „Maulkorb“-Gesetzentwurf.

Die National-Liberalen brachten im Berliner Abgeordnetenhaus nachstehenden Antrag ein: „Das Abgeordnetenhaus möge erklären, daß die bestehenden Garantien der Redefreiheit, der selbstständigen Ordnung des Geschäftsganges im Parlament und der Disciplin über die Mitglieder die unerlässlichen Grundlagen der preußischen wie der Reichsverfassung bilden; daß gegenüber dem im Bundesrathe eingebrachten Gesetzentwurf dem deutschen Reichstage die Wahrung der ihm verfassungsmäßig zustehenden Rechte vertrauensvoll zu überlassen ist.“ Der Antrag wurde genehmigt.

### Die Parteien in Frankreich.

In der Provinz ist der Einfluß der Bonapartisten stark im Sinken begriffen, und dürften

deren invalidierte Deputierten kaum wiedergewählt werden. Dagegen hoffen die Legitimisten, durch ihre auf den Clerus gestützte Organisation einige Sitze zu gewinnen. Auch glauben sie, die europäische Reaction und die Ueberstürzung der Republikaner werden ihre Absicht fördern. Die Regierung entwirft einen Plan zur Befriedigung der Linken.

### Gemischte Occupation.

Offizielle russische Blätter theilen mit Berufung auf die Meldung, daß nach dem Abzuge der russischen Truppen eine gemischte europäische Occupation (1500 Belgier, 600 Schweden, je 250 Franzosen, Oesterreicher, Engländer, Russen und Italiener) in Ostrumelien plackgreifen solle, folgendes mit: 1.) Die Frage einer gemischten militärischen Besetzung nach dem Abzuge der russischen Truppen aus Ostrumelien ist u. a. von dem österreichischen Minister Grafen Andrassy zur Zeit des Berliner Kongresses angeregt worden; 2.) die angegebenen Specialien (Ziffern, Rationalität der Contingente) beruhen durchwegs nicht auf thatsächlicher Unterlage; 3.) es hat über die Frage seinerzeit unter den einzelnen Mächten ein Ideenaustausch stattgefunden, welcher aber nicht zu einem Abschlusse geführt hat; 4.) es hat gegenwärtig nicht den Anschein, als ob das Projekt einer solchen gemischten Occupation zur Ausführung gelangen werde.

Es verlautet überdies, daß die Details der Occupation von einer in Wien zusammentretenden Botschafterkonferenz geregelt werden sollen.

### Der Staatsvoranschlag Serbiens.

Die Stupschina erledigte am 14. d. das Budget pro 1879. Die angelegten Posten wurden größtentheils unverändert angenommen; die vorgenommenen Modificationen sind ganz unbedeutend. Es stellt sich mithin das votierte Budget für das Verwaltungsjahr 1878/79 (vom 1. November 1878 bis 31. Oktober 1879) folgendermaßen: Einnahmen 18.039,652 Dinar (Francs), Ausgaben 17.683,180 Dinar, Ueberschuß 356,472 Dinar. Gegenüber dem Regierungspräliminare stellen sich die Einnahmen mit 930,298 und die Ausgaben mit 1.093,986 Dinar geringer, dafür der Ueberschuß um 163,629 Dinar größer.

Fortsetzung in der Beilage.

brachte ihn dennoch in solche Begeisterung, daß er beschloß, sich dem Advokatenstande zu widmen, um einst ebenfalls als Redner zu glänzen. Mit sieben Zwanzigern in der Tasche fuhr er nach Absolvierung des Gymnasiums an die Universität nach Wien, litt das erste Halbjahr Hunger und studierte fleißig die Wissenschaften, welche bei der ersten juridischen Staatsprüfung vorkommen; allein ein zu tiefes Eingehen in die österreichische und deutsche Rechtsgeschichte und der Eintritt des Absolutismus in der Staatsregierung waren Ursache, daß sich H. von den juridischen Studien zu den historischen wandte. Die Liebe zu den Klassikern trat hinzu, und so hörte er denn bei Prof. Hahn Gothisch, Altdeutsch und Mittelhochdeutsch, arbeitete bei Aschbach im historischen Seminar, erhielt schon im ersten Semester seiner philosophischen Studien ein jährliches Adjutum von 300 fl. und konnte nun seiner Liebe zum Drama das Opfer eines öfteren Besuchs des Burgtheaters bringen. Er wurde der Freund des großen Mimen Davison, der ihn durchaus bewegen wollte, die Bühne zu betreten. H. besitzt eine ungemein reine Aussprache, ein wohlklingendes Organ und eine große Rednergabe. Er hätte Wien nicht verlassen und

sich um eine Professur an der Universität bewerben sollen, allein der Typhus, welcher ihn während der Zeit seiner schriftlichen Prüfungen überfiel, schwächte seine Kräfte so, daß er nach Absolvierung seiner Studien eine Supplentur am Gymnasium in Laibach annahm, welche ihm sein früherer Lehrer in Olmütz, Dr. Franz Močnik, welcher als Landes Schulrath in sein Vaterland Krain berufen worden war, eröffnete. Die allgemeine Beliebtheit des jungen Supplenten, den man wol mit einem Buche einsame Plätzchen der schönen Umgebung aufsuchen, nie aber auf einem Ball oder einer sonstigen Unterhaltung sah, erregte die Bosheit eines Mannes, der ihn später noch einmal in ehrenkränkender Weise verfolgte.

Im Oktober 1859 erhielt H. die Stelle eines definitiven Lehrers der Geschichte und deutschen Sprache am Gymnasium in Kaschau in Ungarn, heiratete 9 Monate später in Laibach ein armes, aber edles Fräulein, das wegen seiner Schönheit allgemein bewundert wurde, und ging nach der Lostrennung Ungarns von Oesterreich nach Troppau, wo er, wie andere Professoren, das Dispositionsdekret des ungarischen Unterrichtsrathes abwartete. Allein da H., dem Gesetze gemäß, sich

die ungarische Sprache angeeignet hatte und bei den Ungarn sehr beliebt war, so wurde er nicht disponibel, sondern nach Schemnitz versetzt, wohin er jedoch nicht abging. Er reiste mit der Zustimmung des Hofrathes Kleemann, er werde der erste Mittelschullehrer sein, der in Eisleithanien eine Anstellung erhalte, wenn ihn die Ungarn entließen, von Wien, wohin er sich begeben hatte, wieder nach Troppau zurück. Hier wurde damals Baron Willerstorff Statthalter, ein edler Mann von liberalen Grundsätzen, und kaum hatte sich H. die Entlassung aus dem ungarischen Staatsverbande ertrotzt, so wurde er, in der That der erste von allen disponiblen Gymnasiallehrern, von der deutschen Regierung angestellt, und zwar in der Hauptstadt seines Vaterlandchens, in Troppau. Hofrath Kleemann hielt sein Wort; doch war H. vier Monate ohne Gehalt geblieben und Schmalhans war sein Küchenmeister gewesen.

H. edierte eine Jugendzeitschrift „H's. Monatshefte“, deren zwei Jahrgänge noch heute gern gelesen werden. Aber noch ehe sich „das Geschäft“ entfalten konnte, beschloß er, mit einem Collegen in Laibach den Dienstposten zu tauschen, er that dies aus Liebe zu seiner Frau, deren Gesundheit

**Tagesneuigkeiten.**

— Kronprinz Rudolf traf am 23. d. um 9 Uhr 25 Minuten in Dresden ein und wurde vom Könige und dem Prinzen Georg auf dem Bahnhofe empfangen, woselbst auch der österr.-ung. Gesandte und das Gesandtschaftspersonal, der Attache der kaiserlichen Botschaft in Berlin, Fürst Alois Liechtenstein, der Kriegsminister v. Fabrici, die Generalität und viele Stabsoffiziere anwesend waren.

— Internationale Sanitätskommission. Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes stellten Abg. Obentraut und Genossen an das Gesamtministerium folgende Interpellation: „Im Jahre 1874 ist in Wien auf Anregung Oesterreich-Ungarns ein internationaler Sanitätskongress zusammengetreten, um über die Einführung gleichartiger Quarantänemaßregeln gegen die Cholera und andere Epidemien, sowie wegen Einsetzung einer permanenten internationalen Sanitätskommission zu berathen. In der Sitzung vom 28. Juli 1874 wurde folgender Beschluß gefaßt: „Es soll in Wien eine permanente internationale Sanitätskommission eingesetzt werden.“ Die Wirksamkeit einer solchen Kommission wäre besonders jetzt, wo das Ausbrechen der Pest in Rußland allgemeine Beunruhigung hervorruft, von ganz unschätzbarem Werthe. Die Unterfertigten stellen daher folgende Fragen: 1.) Welches sind die Schwierigkeiten, die der Einsetzung der permanenten internationalen Sanitätskommission in Wien bisher im Wege standen? 2.) Ist Hoffnung vorhanden, daß angesichts der den Welttheil bedrohenden Pestgefahr die Kommission baldigst insalliert werden wird?“

— Schwarzes Kabinet. Die „Politik“ meldet, daß auf der Hauptpost in Prag eine Art von „schwarzem Kabinet“ etabliert wurde, in welchem alle Briefe, die verdächtig erscheinen, ausländische Dose zu enthalten, von einer eigenen Kommission geöffnet werden. Nachdem die Kommission sich von dem Inhalte der zurückbehaltenen Schreiben überzeugt hat, werden selbe einfach vernichtet, welchem Umfange es auch zugeschrieben ist, daß in der letzten Zeit so viele Briefe verloren gingen.

— Die Pferde-Ausfuhr. Im Jahre 1876 wurden an Pferden und Füllen aus dem österr.-ungarischen Zollgebiete 37,410 Stück im geschätzten Werthe von 9,240,270 fl. ausgeführt. Infolge des Pferde-Ausfuhrverbots umfaßte der Export im Jahre 1877 bloß 1795 Stück und in den Monaten Jänner bis Juli 1878 867 Stück. Dagegen gelangten infolge der Aufhebung des Ausfuhrverbots, welche mit dem Einmarsche unserer Truppen nach den Occupationsländern zusammenfiel, im August 1878 5590 Stück, im September

5315 Stück und im Oktober 3170 Stück zur Ausfuhr, so daß der Export der nächsten zehn Monate 1878 gleich 14,942 Stück (darunter 13,683 Pferde, 1259 Füllen) erreichte, was gegen die korrespondierende Periode 1877 ein Plus von 13,331 Stück bedeutet.

— Aus dem Vatican bringt der „Standard“ folgende Sensationsnachricht: „Ein Gerücht, der Papst sei vergiftet worden, hat im Vatican beträchtliche Sensation verursacht. Der Papst wurde durch einen Brief von dem Nuntius in Paris an Cardinal Nina von dem Gerücht in Kenntniß gesetzt, und als er eine ungewöhnliche Unruhe in der Nähe seiner Zimmer bemerkte und die Ursache errieth, sagte er zu dem Kammerherrn: „Sagen Sie denen im Vorzimmer, ich sei wohl und die Vergiftung beschränke sich vorläufig auf einen pio desiderio.“ Unter der unmittelbaren Umgebung des Papstes hat dieses falsche Gerücht indeß ernste Besorgungen darüber wachgerufen, was geschehen möge, falls Leo fortfahre, bei den in Angriff genommenen Reformen zu verharren. Die Opposition der Jesuiten gegen die Politik des Papstes nimmt an Heftigkeit zu. Sie haben dem Papst eine Art von Ultimatum unterbreitet, worin das der Kirche erwachsende Uebel hervorgehoben wird, das aus ihrer Ausschließung von der Regierung entstehen dürfte. Der Papst bleibt fest in seinem Widerstande gegen dieselben, aber es ist augenscheinlich, daß viele Personen, die auf Seite des Papstes stehen, die Resultate der Opposition der Jesuiten zu fürchten anfangen.“

— Drahtdepeſchen über die Pest. Sarepta, 21. Jänner. In der hiesigen deutschen Colonie ist bisher kein Seuchenfall vorgekommen. Der Umkreis von 50 Werst ist ebenfalls pestfrei. Wir sind, von Zarizyn und Astrachan abgeschnitten, ohne Nachrichten über Bjetzjanka. Kälte 8 Grad — Zarizyn, 22. Jänner. Die Krankheit nimmt ab; Erkrankungen gestern Null, Sterbefälle wenig. Die Temperatur steigt. Von Moskau sind, wie mitgetheilt wird, zwölf Verzte nach dem Süden abgegangen.

— Reise um die Welt. Mr. de Harz, der amerikanische Konsul in Alexandria, hat unlängst die tour du monde in 63 Tagen gemacht. Von Alexandria aufbrechend erreichte er Newyork via Brindisi, Paris, London und Liverpool in zwanzig Tagen. Die Reise von Newyork nach San Francisco, Yokohama und Hongkong nahm einen gleichen Zeitraum in Anspruch, die Reise nach Ceylon dauerte zehn Tage, und zwölf Tage die Reise von Halle nach Suez, von wo eine Fahrt von wenigen Stunden genügte, um den Birkel bis Alexandria zu vervollständigen.

**Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.**

— (Zum Schulbau in Golo) hat der Kaiser einen Beitrag von 300 fl. aus seiner Privatkasse gespendet.

— (Kaiserliche Auszeichnung.) Dem Herrn Pfarrer Franz Karun in der Tirnavorstadt wurde in Anerkennung seiner vieljährigen ersprißlichen Berufstätigkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (Ernennung.) Die gestrige „Wiener Zeitung“ brachte die Ernennung des Ministerial-Bizetretärs Herrn Heinrich Weiglein zum Bezirkshauptmann in Krain.

— (Zur letzten Gemeinderathssitzung.) Ueber Ersuchen berichtigten wir hiemit den in unserem Blatte vom 22. d. M. formulierten selbständigen Antrag des Hrn. Potočnik, wie folgt: „Es möge an Stelle des jetzt im Gemeinderathssaale angebrachten Dampfschiffes und der Morastkarte zur rechten Seite des Präsidiums das allerhöchste Dankschreiben Sr. Majestät des Kaisers an die Bewohner Laibachs anlässlich ihrer patriotischen Opferwilligkeit und zur linken Seite des Präsidiums der das heimische Regiment ehrende Regimentsbefehl aufgehängt werden.“

— (Dem Reichsrathsabgeordneten Herrn Hotschewar) wurde ein weiterer zwei-monatlicher Urlaub bewilligt.

— (In den hiesigen Casinovereinslokalitäten) findet heute die erste Faschingsunterhaltung — Tombola und Tanz — statt.

— (Invalidenstiftungen.) Aus den Erträgen der Adelsberger Grotten- und Franz Metelko'schen Invalidenstiftung ist pro 1879 ein Betrag von 37 fl. 80 kr. zu vertheilen. Diesfällige Gesuche sind bis 20. Februar 1879 an die Landesregierung für Krain zu richten.

— (Die Landwirthschafts-Gesellschaft für Krain) hält am 29. d. M. vormittags im hiesigen Gemeinderathssaale ihre Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1.) Ansprache des Präsidenten; 2.) Rechnungsbildungsbericht des Centralausschusses; 3.) Rechnungsabschluss pro 1877; 4.) Voranschlag pro 1879; 5.) Berichte und Anträge der Filialen und einzelnen Gesellschaftsmitglieder; 6.) Anträge behufs Bewirthschaftung des Versuchsgartens; 7.) Bildung einer Section zur Hebung der Pferdezucht; 8.) Anträge wegen Veranstaltung zweier Lotterien; 9.) Anträge betreffend das Zustandekommen eines Gemeinde-Hutweiden- und Wechselgrundstück-Bewirthschaftungsgesetzes; 10.) Bericht über die Hufbeschlags- und Thierarzneianstalt im Jahre 1878; 11.) Wahl von drei Centralausschuss-, von Ehren- und korrespondierenden Mitgliedern.

— (Der ärztliche Verein in Krain) hat, dem Beschlusse der letzten Generalversammlung entsprechend, vier Lesefilialen, beziehungsweise Sectionen ins Leben gerufen, und werden an jede derselben auf Kosten des Vereines fünf Fachzeitungen, u. z. drei inländische (Med.-chirurg. Rundschau, Med.-chirurg. Centralblatt, Oesterr. ärztl. Vereinszeitung) und zwei ausländische (Med. Neuigkeiten und Memorabilien), zugesendet.

— (Zu Prof. Heinrichs Auszeichnung.) Die Werke, welche dem Herrn Professor Heinrich in Laibach die kaiserliche Auszeichnung mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone und die Aufnahme in die Ruhmeshalle der Stenographen erworben, sind sämmtlich in der Druckerei und im Verlage von Ottomar Wamborg erschienen. Wir zählen es deshalb zu unserer Pflicht, die Biographie des genannten Professors im Feuilleton vollinhaltlich wiederzugeben.

— (Keine Waffenübungen der Reserve.) Es wird nun offiziell bestätigt, daß zufolge allerhöchster Entschliekung vom 2. November 1878 die Waffenübungen der Reservisten im Jahre 1879 bei sämmtlichen Truppentheilen gänzlich aufgegeben werden.

in der rauhen Luft Schlesiens zu leiden anfang. In Laibach begann für ihn eine wahre Leidensperiode, die vom Jahre 1865 fast bis auf den heutigen Tag dauert. Er hatte sich zu wenig um die politischen Veränderungen Oesterreichs gekümmert und glaubte, die Bewohner Laibachs seien noch die früheren gemüthlichen Menschen. Er fand sie in wildem, nationalem Parteigetriebe, in blindem Haß. H. wurde von allem Anfang an als wüthender Germanisator angegriffen, und namentlich war es der schon zu Anfang erwähnte „edle“ Herr, welcher nicht müde wurde, H. in allen Zeitungen auf das unerhörteste zu verleumden. Doch auch diese schwere Zeit mit ihren vielen Kränkungen und Bitterkeiten ging vorüber. Als er in seinem ersten Vortrage 1865 zufällig das Wort „deutsche Kultur“ aussprach, erhoben die vom Geiste jener Tage mißleiteten Schüler ein so wildes Gelächter und ein drohendes Brummen, daß dem armen Manne angst und bange wurde. Aber ohne daß der eine von dem andern wußte, kamen nach zwei Jahren die Schüler beim Abschied vom Gymnasium zum Professor, ihm ihren Dank abzustatten, und einer derselben, jetzt Doktor beider Jura, gestand, er wäre, wenn nicht H.'s Vorträge ihm

die Augen geöffnet hätten, ewig ein beklagenswerther, blinder, fanatischer Mensch geblieben.

Ein anderer sagte: „Als ich vom Gymnasium . . . nach Laibach kam, haßte ich Sie, wie den leibhaftigen Teufel, ich habe mich überzeugt, daß Sie kein Feind, sondern ein Wohlthäter unseres Landes sind.“ Aus Wien schreibt ihm einer seiner Schüler zum Namensstage: „Seien Sie versichert, daß Ihnen die Jugend, deren Horizont durch die phantastischen nationalen Schwefeldämpfe noch nicht getrübt ist, die ein unverdorbenes Herz hat, immer ein dankbares Andenken bewahren wird. Ich erlaube mir nur beiläufig zu bemerken, daß ich unter den slavischen Studenten, mit denen ich zusammengekommen, schon öfters den Ausdruck hörte: Was ich an Bildung besitze, das habe ich dem Prof. H. zu verdanken. Er hat wirklich ein Herz für die Jugend.“ Besonders aber danken ihm viele Schüler die Möglichkeit, ihre Studien an der Universität fortzusetzen, indem sie bei ihm solche Fortschritte in der Stenographie machen, daß sie sich in Wien bei den Advokaten und auch im Reichsrathe ihr Brod verdienen können.

(Schluß folgt.)

— (Landschaftliches Theater.) Auch das dritte Gasspiel des Charakterdarstellers und Dialektkomikers Herrn Clemens Grün amüsierte das ziemlich gut besuchte Haus bestens. Der schätzenswerthe Gast legte als „Knitsch“ in Nestrov's Poffe „Ein gebildeter Hausknecht“ eine glänzende Probe über die ihm in starker Dosis innewohnende vis comica (komische Gewalt) ab. Die Solofzene „Ein verkanntes Genie“ rief wieder stürmischen Beifall wach.

— (Abiturienten-Examen.) Der Herr Unterrichtsminister hat als Nachtrag zu dem Erlasse vom 18. Juni 1878 unterm 22. d. M. verordnet, daß in Zukunft diejenigen Abiturienten eines Gymnasiums, deren Durchschnittsleistungen aus den vier letzten Semestern ihres öffentlichen Studiums in der Geschichte und in der Physik durch die Noten „lobenswerth“, „vorzüglich“ oder „ausgezeichnet“ charakterisiert werden können, von der Prüfung aus diesen beiden Gegenständen bei dem Abiturienten-Examen losgezählt, und daß die ihnen zukommenden Durchschnittsnoten aus diesen zwei Gegenständen mit Einfluß auf den Gesamtschulnoten in das Maturitätszeugnis derselben eingetragen werden. Im übrigen wurde die genaue Befolgung der Bestimmungen des Ministerialerlasses vom 18. Juni 1878 neuerdings eingeschärft und überdies noch in Erinnerung gebracht, daß die im Organisationsentwurfe § 83 anberaumte Prüfungszeit von höchstens acht bis neun Stunden mit einer angemessenen Unterbrechung für jeden einzelnen Tag der mündlichen Maturitätsprüfung ausnahmslos einzuhalten ist. Diese Verordnung hat bei der Maturitätsprüfung im nächsten Juli-Termine in Kraft zu treten.

— (Wichtig für Haushaltungen.) Wiener und Provinzialblätter rühmen die in U. Böhms und Bräders Etablissement in Wien erzeugte patentierte vorzüglichste Petroleumlampe ohne Cylinder, genannt „Krytall-Fluminator“. Die Vortheile dieser neu konstruirten Lampe bestehen darin, daß der lästige und gebrechliche Glaszylinder gänzlich überflüssig ist, durch den ausgezeichnet konstruirten Brenner ein Ersparnis von 30 Prozent an Petroleum und das hellste, weißeste Licht erzeugt wird und beim Füllen der Lampe selbst während des Brennens eine Gefahr nicht vorhanden ist. Dieser Krytall-Fluminator besteht aus vier Theilen: Schirm, Fluminator, Brenner und Petroleumbehälter. Diese neueste Erfindung hat bereits in mehreren Salons, Kaffee- und Gasthäusern, Comptoirs und Haushaltungen in Laibach Eingang gefunden und erfreut sich des Beifalles der Benutzer. Die Niederlage für „Krytall-Fluminator“ befindet sich in Krain bei Franz Kollmann in Laibach, Rathhausplatz.

### Zur Landtagsession 1878.

(Aus der 11. Sitzung.)

(Schluß der Rede des Abg. Deschmann.)

Der Herr Abg. Svetec meinte, das Land äußerte sich seiner Rechte zugunsten des Staates, und alles, was bisher das Land zu besorgen hatte, übergehe an den Staat.

Ich glaube, daß das eine irrige Auffassung ist. Allerdings wird die Administration des Schulwesens concentrirt, die Regierung erhält einen größeren Einfluß, jedoch nicht zum Nachtheile des Landes. Man gehe in der Geschichte des Landes zurück und lese in dem Helfert'schen Werke über die „Volkschule“, das Werk Helfert's sage ich, der gewiß kein Lobredner war und auch nicht zu den „Ustavoverci“ gehörte; dort wird man Aufklärung finden über die Kämpfe, welche unter Maria Theresia bei Einführung der Volkschule in Krain geführt wurden; man wird finden, daß namentlich die Geistlichkeit unter Maria Theresia die heftigste Gegnerin der Einführung der Schulen im Lande gewesen ist. Der Staat ist stets ein Freund der Volkschule gewesen. Allein der Staat ist ja nicht der ausschließliche Administrator, seine Organe haben

wol den Schuldienst zu überwachen, allein was die Gelbanslagen anbelangt, so bestimmt § 60 des Volksschulgesetzes ausdrücklich, daß das Präliminare des Normalerschulfonds der Beschlußfassung der Landesvertretung vorbehalten ist, und es werden in dieser Richtung immer seitens des Landtages die nöthigen Correcturen vorgenommen werden können, wenn diesfalls Uebergewichte der Regierung stattfinden sollten. Diese sonst wichtige Controlle bei Botierung der Auslagen kann ich nicht genug hoch anschlagen, und ich glaube, daß eben damit, daß die Botierung der Schulauslagen dem Landtage vorbehalten bleibt, die sicherste Gewähr geboten ist, daß die Regierung Ausschreitungen in der Administration des Schulwesens wird zu vermeiden wissen.

Ich könnte noch in weitern Auseinandersetzungen mich ergehen über das, was von der Gegenseite vorgebracht worden ist, namentlich über jene beliebte Methode, wo man mit Ziffern zu spielen und zu sagen pflegt: so viele Mitglieder im Landesschulrathe sind eo ipso für die nationalen Interessen, alle übrigen sind Feinde der Nation, sind nur Creaturen der Regierung. Aber ich glaube, meine Herren, daß solche Combinationen höchst unbillig und ungerecht sind. Wir müssen die menschliche Würde in jedermann achten, sei er ein Beamter, sei er ein steuerzahlender Staatsbürger, und ich glaube, daß die Beamtschaft sowie die Steuerzahler das regste Interesse haben, daß die so großen Schulkosten, welche dem Lande aufgebürdet sind, auch in entsprechender Weise ihre Verwendung finden, und das ist eben der Zweck dieser Gesetzesnovelle.

Es ist ihr vorgeworfen worden, daß sie von einem Mitgliede des hohen Hauses ausgegangen ist; allein ich finde den großen Vorzug dieser Novelle eben darin, daß sie nicht am grünen Tische zu stande kam, sondern von einem Manne redigiert wurde, der die praktischen Bedürfnisse des Schulwesens, die dormaligen Schwerefälle und Unzukömmlichkeiten der Schuladministration kennt, der sich viel umgesehen hat in den Schulen des Landes. Es ist mir lieber ein so zu stande gebrachter Gesetzentwurf, als ein solcher, welcher beim Ministerium in Wien von einem Bureau zum andern gewandert wäre, weil ich glaube, daß ein Entwurf, welchen ein Mitglied des Landtages ausarbeitet, besser den Nagel auf den Kopf trifft, als eine Arbeit, an welcher Ministerialräthe wochenlang gebrütet haben.

Nach meiner Ansicht hat ein kundiger Mann die Sonde angelegt an die Mängel der Schulgesetzgebung, und diese sind genau sondirt worden. Der Bericht konnte nicht in der kurzen Zeit weitläufig verfaßt werden, er sagt zwar nicht alles, allein wer zu lesen weiß, wird sich über alle Fragen nach den Andeutungen, die dort gegeben sind, Rechenschaft ablegen können. Wir wollen aber auch der Vielschreiberei im Schulwesen so viel als möglich Einhalt thun. Die Heilmittel sind angeführt, es soll zur Operation geschritten werden; die Sondierung wurde vorgenommen. Allerdings, meine Herren, gibt es bei jeder Operation viel Ach und viel Weh, allein der Arzt, welcher den Kranken heilen, das ist im vorliegenden Falle ein gesundes Schulwesen einführen will, kümmert sich nicht um dieses Jammer, er unternimmt die Operation mit der Zuversicht, daß, wenn auch viel Ach und Weh geschrieben, doch das allgemeine Beste gefördert wird. Ich empfehle Ihnen daher, muthig zuzugreifen und dem vorliegenden Gesetzentwurfe ihre Zustimmung zu geben.

### Die Steuerexecution in den Alpenländern.

Der „Beamten-Anwalt“, ein Blatt, welches die Interessen des gesammten Beamtenstandes vertritt, bringt unter obigem Titel einen Artikel, welchen wir nachfolgend vollinhaltlich reproducieren: Bekanntlich sind die landesfürstlichen Steuern und Abgaben im direkten Gefälle in Quartalsraten einzuzahlen. Nur die Erwerbssteuer macht von dieser

Regel dadurch eine Ausnahme, daß selbe halbjährig vorhinein eingehoben wird. So correct diese Termine sind, so drückend erscheint der Eintritt der Executionsfähigkeit eines Steuerrückstandes. Da normiert das Gesetz, „daß jene Steuerschuldigkeit, welche binnen vier Wochen nach dem Einzahlungstermine nicht abgestattet erscheint, sofort nach Ablauf dieser Frist sammt den bis zum Zahlungstage entfallenden Verzugszinsen mittelst des vorgeschriebenen Zwangsverfahrens einzubringen ist, wenn nicht ein Gesuch um Steuernachlaß oder Nachzahlung vorliegt und von der politischen Behörde für gesetzlich begründet erkannt wird.“

Das Zwangsverfahren, welches aus drei Graden besteht und durch die neu creierten Steuer-executoren in Vollzug gesetzt wird, besteht in der executiven Mahnung, in der Pfändung und Schätzung, endlich in der Feilbietung. Wird der Rückstand nach der executiven Mahnung innerhalb 14 Tagen nicht bezahlt, so tritt die Leistung der Mahngebühr per fl. 1.5 zur Gebühr des Rückstandes und erscheint als Pönale hinsichtlich der constatirten Säumigkeit. Die Kosten der weiteren zwei Grade sind empfindlicher und greifen tiefer in den Säckel der Contributenten.

Da gelangt noch die Gebühr für die Pfändung, Schätzung, Transferierung und Edictausfertigung, und zwar nach einem ziemlich hohen Ausmaße in Anrechnung, und es entstehen Unkosten, die thatsächlich drückend genannt werden müssen. Bedenkt man nun, daß dies bei Steuerrückständen sich viermal wiederholt, und vervierfacht man diese Executionskosten, so wird man einsehen, daß dieses der intensivste Druck der Steuerschraube ist, der sich fühlbar macht. In unseren Alpenländern erscheint die Durchführung einer Execution nach Quartalen am allerwenigsten am Plage. Die misera contribuens plebs unserer Berge und Thäler kommt thatsächlich nur zweimal im Jahre in die Lage, bares Geld zu besitzen. Diese Zeitabschnitte sind die Monate Jänner und Februar, in welchen das ausgedroschene Getreide der letzten Fehung und Vieh, welches gemästet wurde, verwerthet werden kann, und die Monate September und Oktober, jene der Ernte, wo der Bauer seine Speicher mit den Gaben der Ceres und Pomona anfüllt und den Most preßt, der um theueren Preis in den Handel gebracht wird.

Durch die übrigen Monate fließen die Einnahmsquellen spärlich, verstopfen wol auch gänzlich, und mit dem besten Willen ist der Bauer dann nicht im Stande, den Anforderungen des Staates nachzukommen, was zur Folge hat, daß das Damoklesschwert der „Execution“ trotz constatirter Zahlungsunfähigkeit auf ihn, den somit Unschuldigen, niederfällt. Man wird zwar einwenden, daß sich der Benachtheiligte durch die Vorlage eines Fristgesuches hievon leicht hätte retten können. Das ist ganz richtig. — Allein die Fristgesuche kosten gleichfalls Geld, und ist es sicher, daß denselben folgegegeben wird? —

Zudem ist der simple Unterthanenverstand unserer ländlichen Bevölkerung ohne jedes Raffinement, und daher kann's dem Bauer nicht verübelt werden, wenn er es total vergift, diesbezügliche Schritte um Fristerwirkung einzuschlagen. Kommt es ja häufig vor, daß er aus Unkenntnis selbst elementare Unfälle, wie Hagel, Ueberschwemmungen zc. schädigend über sich ergehen läßt, ohne einen Schadenersatz durch Abschreibung an der Steuer bei seiner bezüglichen Bezirksbehörde anzusprechen. Trotzdem er weiß, wo ihn der Schuh drückt, ist er doch zu wenig intelligent, die geeigneten Schritte selber veranlassen zu können, und erschiene uns demnach eine Gesetzesänderung in der Richtung zweckmäßig, daß allerorts, wo die Eintreibung der landesfürstlichen Steuern durch die Bezirkshauptmannschaft und die derselben untergeordneten Organe in Vollzug gesetzt wird, die Anwendung des zweiten und dritten Grades im ersten und dritten Quartale sistiert würde.

Der erste Grad, jener der Executionsmahnung, mag beibehalten werden. Derjenige, der zahlungsfähig ist, kommt auf diesen Wink. Gegen den Geldlosen fruchten aber auch die weilers verhängten zwei Executionsgrade nichts.

In dieser constatirten Resultatlosigkeit liegt die Consequenz des obgestellten Antrages und zugleich die Humanität und Schonung gegen den Executen vis-à-vis Auftheilung nutzloser und doch so hart treffender Unkosten.

Der besprochene Gegenstand wäre werth, gründlich durchdacht zu werden. Der Dank Tausender würde der Lohn für die gehabte Mühe und Arbeit sein, und auch den mit der Durchführung der Executionen betrauten Aemtern und Organen würde durch die vorgeschlagene Maßregel nicht nur eine bedeutende und factisch nutzlose Arbeit erspart werden, sondern auch die seitens der Bevölkerung herrschende Animosität gegen dieselben gewiß im beiderseitigen Interesse bedeutend an Intensität verlieren.

**Witterung.**

Laibach, 25. Jänner.

Morgens dichter Nebel, dann Aufheiterung, Sonnenschein, schwacher SW. Temperatur morgens 7 Uhr - 0.6°, nachmittags 2 Uhr + 8.6° C. (1878 + 1.8°; 1877 + 0.8° C.) Barometer im Fallen 736.30 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 4.1°, um 2.2° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 1.00 mm. Regen.

**Angewandte Fremde**

am 24. Jänner.

- Hotel Stadt Wien. Freund u. Stiasny, Kaufleute, Wien. — Novak, Oberförster, Klana. — Wajdt, Kaufmann, Berlin.
- Hotel Elefant. Branjsche, Bahndirektor; Kanig, Fabrikant, und Königstein, Kaufmann, Wien. — Kautschitsch, Gutsbesitzer, Unterlichtenwald. — Graf Barbo, Krossenbach. — Glücklich, Prag.
- Baierischer Hof. Grusovin und Grusovic, Triest. — Urbang, Handelsmann, Nied.
- Kaiser von Oesterreich. Logar, Grafing. — Vollauescheg, Thierarzt, Gills. — Träger, Villach.
- Möhren. Japovic, Centoni und Suligoj, Tolmein.

**Gedenktafel**

über die am 29. Jänner 1879 stattfindenden Licitationen.

- 2. Feilb., Logar'sche Real., Michelfletten, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Kozian'sche Real., Zelebej, BG. Mützing. — 3. Feilb., Kralj'sche Real., Kaplische, BG. Mützing. — 1. Feilb., Peternel'sche Real., Davce, BG. Laß.
- 3. Feilb., Rese'sche Real., Birkenberg, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Stojis'sche Real., Celina, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Baslove'sche Real., Unterstopiz, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Blainig'sche Real., St. Primus, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Kranjc'sche Real., Arch, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Semic'sche Real., Jamejsko, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Novak'sche Real., Cirje, BG. Gurkfeld. — Melic, Kuster'scher Real., Olseuf, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Juresic'sche Real., Kerschdorf, BG. Gurkfeld. — Meass. 3. Feilb., Pajer'sche Real., Dobrava, BG. Landstrah. — 1. Feilb., Stradiot'sche Real., Neverte, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Selovin'sche Real., Gorice, BG. Senofelsch. — Meass. 3. Feilb., Starofinjc'sche Real., Krasince, BG. Mützing. — 3. Feilb., Malek'sche Real., Grdb. ad Sonnegg, BG. Laibach. — Meass. 3. Feilb., Merhar'sche Real., Brod, BG. Laibach.

**Telegramme.**

Wien, 24. Jänner. Der „Politischen Correspondenz“ zufolge fand heute wegen der Pest unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg eine Konferenz von Vertretern der deutschen und der ungarischen Regierung und verschiedener Ministerien statt, welcher auch drei Experten beizwohnten. Es wurden Beschlüsse gefaßt betreffs schleunigster Entsendung von Ärzten in die Epidemiegegenden, Anweisung der Vertretungen in Rußland zu regelmäßiger Berichterstattung, Aufrechthaltung des österreichisch-ungarischen Einfuhrverbotes von 1878 über Rußland gegen Einführung dieses Verbots auch in Deutschland, behördliche Bestätigung in den Pässen, daß die betreffenden Reisenden aus Rußland 20 Tage vor der Bestätigung nicht in verdächtigen Gouvernements verweilen, Durchräucherung der Effekten aus verdächtigen Gouvernements, eventuelle Beschränkung des Verkehrs auf bestimmte Einbruchstationen, Reinigung der Personenwaggons und der Eisenbahnstationen, und für den Fall näher rückender Gefahr Grenzsperrre.

**Wiener Börse vom 24. Jänner.**

Allgemeine Staats-schuld.		Weib Ware		Weib Ware	
Papierrente . . . . .	61.55	61.60	Nordwestbahn . . . . .	109.00	109.50
Silberrente . . . . .	62.80	63.90	Kudolfs-Bahn . . . . .	115.75	116.25
Goldrente . . . . .	75.90	74.00	Staatsbahn . . . . .	239.00	239.50
Staatslose, 1839 . . . . .	314.00	316.00	Südbahn . . . . .	64.00	65.00
" 1854 . . . . .	149.00	169.25	Ung. Nordostbahn . . . . .	114.00	115.00
" 1860 . . . . .	113.25	113.75			
" 1860 (Stet) . . . . .	126.00	126.50			
" 1864 . . . . .	142.00	142.50			
			<b>Pfandbriefe.</b>		
			Bodencreditanstalt	110.50	111.00
			in Gold	96.25	96.50
			in österr. Währ.	99.80	99.90
			Rationalbank . . . . .	95.00	95.25
			Ungar. Bodencredit . . . . .	95.00	95.25
			<b>Prioritäts-Oblig.</b>		
			Elisabethbahn, 1. Em.	91.75	92.00
			ferd.-Nordb. i. Silber	103.75	104.00
			Franz-Joseph-Bahn . . . . .	85.90	86.10
			Galiz.-Kudmigsb. 1. E.	100.00	100.50
			West-Nordwest-Bahn . . . . .	85.70	85.90
			Siebenbürger Bahn . . . . .	62.50	62.75
			Staatsbahn, 1. Em.	159.50	160.00
			Südbahn & s. Verz.	109.75	110.00
			" & s. Verz.	96.50	96.75
			<b>Privatlose.</b>		
			Kreditlose . . . . .	160.50	161.00
			Kudolfs-Bahn . . . . .	15.50	16.00
			<b>Devisen.</b>		
			London . . . . .	116.70	116.80
			<b>Geldsorten.</b>		
			Dukaten . . . . .	5.53	5.54
			20 Francs . . . . .	9.33 1/2	9.34
			100 b. Reichsmark . . . . .	57.74	57.75
			Silber . . . . .	100.00	100.00

**Telegraphischer Kursbericht**

am 25. Jänner.

Papier-Rente 61.45. — Silber-Rente 62.75. — Gold-Rente 73.85. — 1860er Staats-Anlehen 112.75. — Bankactien 778. — Creditactien 211.75. — London 116.70. — Silber 100. — R. f. Münzdukaten 5.56. — 20-Francs-Stücke 9.33 1/2. — 100 Reichsmark 57.70.

**Theater.**

Heute (gerader Tag):  
 Bierte und vorletzte Gastvorstellung des Dialektkomikers Herrn Clemens Grün:  
 Onkel Bräsig.  
 Lebensbild in 5 Acten. Nach Fritz Reuters Roman „Ult mine Stromtid.“ Für die Bühne eingerichtet von Cl. Grün.

**Dankagung.**

Für die herzliche Theilnahme anlässlich des Todes unseres Kameraden Herrn  
**Franz Koschet,**  
 f. f. Gendarmerie-Wachtmeister,  
 sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse sprechen wir allen Freunden und Bekannten den innigsten Dank aus.  
 Laibach am 25. Jänner 1879.  
 Die Kameraden.

**Mu = Die 110. Strikt**  
 Auflage von „Dr. Kiry's Naturheil-methode“ kann allen Kranken mit Recht als ein vortreffliches populär-medizinisches Buch empfohlen werden. Preis 1 Mark = 70 kr. 3 B. zu belieh. durch alle Buchh. Verlags- u. Buchh.-Anstalt. „Kuduz“ gratis und franco.

Vorräthig in C. Gorischeks f. f. Universitätsbuchhandlung in Wien, Stefansplatz Nr. 6, welche dasselbe für 80 kr. 8 B. Währ. überallhin franco versendet. (4) 8-1

**Frisch angelangt:**

Johann Hof'sche Malz-Getränkemittel, als: Malzextract-Gesundheitsbier, concentrirtes Malzextract, Malz-Gesundheitschocolade, homöopathischer Malzstoffer, Brustmalzbonbon, Kindernähr-Malzmehl, Malz-Tabletten-zeife, sowie auch von J. G. Popp Anatherin-Mundwasser und aromatisch-medizinische Kräuterzeife. (58)  
**Peter Lafnit.**

**Med.- und Chirg.-Doktor**

**Franz Illner,**

gewesener Secundararzt in Prag, emerit. Assistent der geburts-hilflichen Klinik in Klagenfurt, wohnt Rathhausplatz Nr. 10, 2 Stock, und ordiniert von 9 bis 10 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags; Armen unentgeltlich. (57) 3-2

**Wohnungen**

sind im  
 Zerav'schen Hause Petersdamm Nr. 65 neu  
 (149 alt) zu vermieten. (56) 3-2

**Original-Howe- und Original-Singer-Maschinen**

nebst anderen bewährter Systeme allerbesten Qualität zu Fabrikspreisen unter fünf-jähriger Garantie

im Generaldepöt für Krain bei  
**Franz Detter**

in Laibach unter der Trantsche.

NB. Nur dort können auch Nähmaschinen fachmännisch gegen sehr mässiges Honorar repariert und geputzt werden.

Seide, Zwirne, Maschinennadeln und Oele, Bestandtheile etc. etc. in grösster Auswahl, bester Qualität und billiger wie überall.

Lager von feuer- und einbruchssicheren Kassen von F. Wertheim & Comp. (612) 5

Mit nur  
**50 kr.**

als Preis eines  
**Original-Loses**

sind zu gewinnen  
**1000**

Dukaten

effektiv in Gold.  
**3000 Treffer**

Die Ziehung erfolgt unter Controlle des Magistrates am 25. Februar 1879. Bei auswärtigen Aufträgen wird frankierte Einsendung des Betrages und Beischluß von 30 kr. für Franco-Zusendung der Lose und f. Z. der Ziehungsliste erucht.

Wechselstube der UNION-BANK, Wien, Graben 13.

Diese, vom Magistrate der Stadt Wien zum Besten des Armenfondes veranstaltete Lotterie enthält Treffer von  
 1000, 200, 1 Dukaten 100, 100 Gulden  
 100, 100 in Gold, 100, 100 Silber  
 3 Wiener Communal-Lose, deren

**Haupttreffer**

**200,000 fl.**

beträgt, und viele andere Kunst- und Werthgegenstände in Gold und Silber, zusammen im Werthe **60,000 fl.**

# J. W. Ritter v. Mannagetta'sche Stiftung.

Behufs Vervollständigung und Richtigstellung der Ritter von Mannagetta'schen Stammtafel werden alle jene Personen, welche ihre Abstammung von Einer Edlen von Mannagetta-Verdhenau herleiten, aufgefordert, ihre sämmtlichen diesbezüglichen Tauf- und Trauungsscheine im Originale oder beglaubigter Abschrift

bis 1. März 1879

zu Händen des Herrn Dr. Paul Bock, k. k. Ministerialconscripten in Wien, in dessen Bureau, 1, Getreidemarkt Nr. 10, 1. Stock, gegen feinerzeitige Rückstellung einzusenden, oder zwischen 11 und 12 Uhr vormittags zu übergeben. Die namenweise Aufforderung der einzelnen Stämme, welche sich bis 1. März nicht gemeldet haben, bleibt einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. (47) 3-2

Der Administrator der Joh. Milk. Ritter v. Mannagetta'schen Stiftung:  
Eugen Ritter v. Mannagetta.

Nachstehende anerkennende Zuschrift liefert die besten Beweise über die vorzüglichen Wirkungen des

## Wilhelms

### Schneebergs Kräuter-Allop.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nieder-Oesterreich).

Kaltern in Südtirol, 16. Februar 1877.

Euer Wohlgeboren! Schon vor 6 Jahren zog ich mir als 24jähriger Landeschütze bei einer größeren Waffenübung durch eine sehr starke Verkühlung ein sehr schweres Brustleiden zu: Brustbeklemmung, Schwerathmigkeit und mitunter abscheulichen Auswurf, mit Blut untermischt. Dies wiederholte sich jährlich, namentlich im Herbst und Frühjahr, und wurde ich von allen Ärzten als unrettbar ausgegeben.

Da rieth mir im vorigen Jahre im Herbst unser Herr Gerichtsarzt Dr. Kupferschlag Ihren weltberühmten Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop, ich nahm 10 Flaschen hievon ein, und siehe da, seitdem hatte ich nie mehr Blutspucken, war keinen einzigen Tag mehr bettlägerig, und konnte mir auch wieder etwas verdienen. Auch habe ich keine Brustbeklemmung mehr verspürt und leichter geathmet.

Neulich mußte ich einen ganzen Tag im Freien sein, habe jetzt wieder seit zwei Tagen Brustbeklemmung, und athme jetzt wieder schwerer, fürchte daher, daß auch wieder Blut kommen könnte, und möchte dem gerne vorbeugen.

Ich wage daher, Euer Wohlgeboren inständig zu bitten, da ich zu Ihrem Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop ein sehr großes Vertrauen habe und meine sichere Heilung zuversichtlich davon hoffe, mir einige Flaschen zukommen lassen zu wollen. Mit Hochachtung

(12) 8-2

Wich. Riccabona,  
k. k. Landeschützen-Oberjäger-Invalide.

Diejenigen P. T. Käufer, welche den seit dem Jahre 1855 von mir erzeugten vorzüglichen Schneebergs Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen, belieben stets ausdrücklich

### Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop

zu verlangen.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine versiegelte Originalflasche kostet 1 fl. 25 kr. und ist stets im frischen Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger

### Fr. Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich.

Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.

Der echte Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen bei meinen Herren Abnehmern

### in Laibach: Peter Lassnik;

Udelsberg: J. A. Kupferschmidt, Apotheker; Agram: Sig. Wittlbach, Apotheker; Bozen: F. Waldmüller, Apotheker; Borgo: Jos. Bettanini, Apotheker; Bruned: J. G. Wahl; Brixen: Leonhard Staub, Apotheker; Cilli: Baumbach'sche Apotheke und F. Rauscher; Esjegg: J. C. v. Dienes, Apotheker; Frohnleiten: Vincenz Blumauer; Friesach: Ant. Aichinger, Apotheker; Feldbach: Jos. König, Apotheker; Gospié: Valentin Boul, Apotheker; Glina: Ant. Haufl, Apotheker; Görz: A. Franzoni, Apotheker; Graz: Wend. Trnkoz, Apotheker; Hall (Tirol): Leop. v. Aichinger, Apotheker; Innsbruck: Franz Winkler, Apotheker; Jnnichen: J. Stapp, Apotheker; Ivanié: Ed. Polović, Apotheker; Jastka: Alex. Seržić, Apotheker; Klagenfurt: Karl Clementschitsch; Karstadt: A. E. Kattik, Apotheker; Kopreinitz: Max Werli, Apotheker; Krainburg: Karl Schannig, Apotheker; Knittelfeld: Wilh. Wischner; Kainberg: J. S. Karincic; Lienz: Franz v. Erlach, Apotheker; Marburg: Alois Quandest; Meran: Wilhelm v. Perunwerth, Apotheker; Mals: Ludw. Böll, Apotheker; Murau: Joh. Steyrer; Pettan: C. Girod, Apotheker; Wötting: J. Wachs, Apotheker; Peterwardein: R. Deodatto's Erben; Radkersburg: Casar C. Andrien, Apotheker; Roveredo: Richard Thales, Apotheker; Rudolfsberth: Dom. Nizzoli, Apotheker; Tarvis: Eugen Eberlin, Apotheker; Trieste: E. Zanetti, Apotheker; Villach: Ferd. Scholz, Apotheker; Bukovar: A. Kraicovics, Apotheker; Winkovce: Friedrich Herzig, Apotheker; Warasdin: Dr. A. Halter, Apotheker; Windischgraz: G. Kordik, Apotheker; Zara: B. Androvic, Apotheker.

Betreffs Uebernahme von Depots wollen sich die Herren Geschäftsfreunde gefälligst brieflich an mich wenden.

Neunkirchen bei Wien (Niederösterreich).

Franz Wilhelm, Apotheker.

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Portugal ist geschützt

# Wilhelms

antiarthritischer antirheumatischer

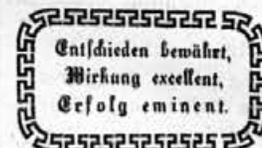
## Blutreinigungs-Thee

(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

ist als

## Winter-Kur

als das einzige und sicher wirkende Blutreinigungsmittel anerkannt.



Dieser Tee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautauschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwüren.

Besonders günstigen Erfolg zeigte dieser Tee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei Hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magenbrüden, Blindbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.

Leiden, wie Strophelkrankheiten, Drüsenanschwellung werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theetrinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist. (7) 5-2

Alein echt erzeugt von

### Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelms antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungstee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungstee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der echte Wilhelms antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungstee auch zu haben

### in Laibach: Peter Lassnik;

Udelsberg: Jos. Kupferschmidt, Apotheker; Agram: Sig. Wittlbach, Apotheker; Borgo: Gius. Bettanini, Apotheker; Bruck a. d. Mur: Albert Ränger, Apotheker; Bozen: Franz Waldmüller, Apotheker; Bruned: J. G. Wahl; Belovár: Rud. Svoboda, Apotheker; Brixen: Leonhard Staub, Apotheker; Bleiberg: Joh. Reuffer, Apotheker; Cilli: Baumbach'sche Apotheke und Franz Rauscher; Cormons: Hermes Codolini, Apotheker; Cortina: A. Cambuzzi; Deutsch-Landsberg: Müllers Erben; Esjegg: J. C. v. Dienes, Apotheker, und Josef Gobecky, Apotheker; Fürstenseld: A. Schrödenzug, Apotheker; Frohnleiten: B. Blumauer; Friesach: C. Ruppheim, Apotheker, und A. Aichinger, Apotheker; Feldbach: Josef König, Apotheker; Görz: A. Franzoni, Apotheker; Graz: J. Burgleitner, Apotheker; Guttaring: S. Batterl; Grubischopolje: Josef Malich; Gospié: Valentin Boul, Apotheker; Grafendorf: Josef Kaiser; Hermager: Jos. M. Richter, Apotheker; Hall (Tirol): Leop. v. Aichinger, Apotheker; Judenburg: J. Senefowitsch; Jnnichen: J. Stapp, Apotheker; Jmst: Wilhelm Deutsch, Apotheker; Ivanié: Ed. Polović, Apotheker; Karstadt: A. E. Kattik, Apotheker, und J. Benik; Klagenfurt: Karl Clementschitsch; Kaindsberg: J. Karincic; Kapfenberg: Turner; Knittelfeld: Wilhelm Wischner; Krainburg: Karl Schannig, Apotheker; Lienz: Franz v. Erlach, Apotheker; Leoben: Joh. Peferschy, Apotheker; Marburg: Alois Quandest; Wötting: J. Wachs, Apotheker; Märzschlag: Johann Danzer, Apotheker; Murau: Joh. Steyrer; Mitrowitz: A. Kerszonovich; Mals: Ludw. Böll, Apotheker; Neumarkt (Steiermark): Karl Malz, Apotheker; Otočac: Edo Tomaj, Apotheker; Pragerberg: Joh. Tribuc; Pettan: C. Girod, Apotheker; Peterwardein: L. C. Junginger; Rudolfsberth: Dom. Nizzoli, Apotheker; Rottenmann: Franz A. Mling, Apoth.; Roveredo: Richard Thales, Apoth.; Radkersburg: Casar C. Andrien, Apoth.; Samobor: J. Schwarz, Apoth.; Sebenico: Peter Beros, Apoth.; Straburg: J. B. Corton; St. Veit: Julian Nippert; Stainz: Valentin Timouschel, Apoth.; Semlin: D. Joannovic's Sohn; Spalato: Venatio v. Grazio, Apotheker; Schlanders: B. Würfel, Apoth.; Trieste: Jaf. Seravallo, Apoth.; Trient: Ant. Santoni; Tarvis: Eugen Eberlin, Apoth.; Villach: Math. Fürst; Bukovar: A. Kraicovits, Apoth.; Winkovce: Fried. Herzig, Apoth.; Warasdin: Dr. A. Halter, Apotheker; Windischgraz: Jos. Kalligarritsch, Apotheker, und G. Kordik, Apotheker; Windisch-Felstriz: Adam v. Gutkowsk, Apotheker; Zengg: Jos. Accurti, Apoth.; Zara: B. Androvic, Apoth.; Zlatar: Joh. N. Pokpiskil, Apoth.